

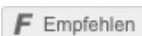
06. Juli 2011 00:08 Uhr

VORTRAG

Moderne am Bosphorus

Istanbul war im 19. Jahrhundert fortschrittlicher als sein Ruf

Von *Stefanie Schoene*






Wer heute durch die Läden der Istiklal Caddesi im Istanbuler Stadtteil Beyoglu schlendert, wähnt sich in Paris oder London. Mehrstöckige Gebäude und zahlreiche überdachte Passagen im Klassizismus oder Jugendstil waren vor 150 Jahren nicht nur in europäischen Hauptstädten en vogue. Es ist dieses Viertel, das unter dem griechischen Namen Pera den Aufbruch Istanbuls in die Moderne am deutlichsten bezeugt.

Die Sultane wollten Reformen, die westlich und islamisch waren

Christoph K. Neumann, Professor für Turkologie an der Uni München, der auf Einladung des Instituts für Europäische Kulturgeschichte in der Universität zum Abschluss der Reihe „Europa und der Orient“ über Istanbul im 19. Jahrhundert referierte, betonte: „Die Modernität Istanbuls nachzuweisen, ist nicht ganz einfach. Europa hatte damals nur Häme für das untergehende Osmanische Reich übrig. Und die türkische Geschichtsschreibung war von Staats wegen jahrzehntelang daran interessiert, Ankara als Hauptstadt und modernen Gegenpol zum alten Istanbul aufzubauen.“

Trotzdem zeigte Istanbul mit dem Einsetzen wirtschaftlichen Wachstums und der Entstehung neuen öffentlichen Lebens alle Anzeichen einer beginnenden Moderne. Die Archive geben heute Fotos und Pläne frei, mit denen der Experte den Beweis führt, dass das Osmanische Reich zwar nach außen im Kontakt mit den Westmächten zu schwächeln begann, die Sultane jedoch nach innen Stärke zeigten. Sie wollten Reformen, die westlich, islamisch und modern waren. Die Modernisierungsbemühungen umfassten das Rechts- und Schulwesen, den Ausbau des Buchdrucks und der Eisenbahn. Die Sultane eröffneten mitten in Istanbul sogar eine staatliche Textil- sowie eine Tabakfabrik.

Im traditionell von Griechen, Armeniern und Juden bewohnten Bezirk Pera mit seiner Grand Rue de Pera, der heutigen Istiklal-Einkaufsstraße, entstanden Residenzen, Botschafts- und Profangebäude im klassizistischen Stil. Das Viertel boomte, als der Sultan 1856 mit seinem Hof in den von armenischen Architekten entworfenen, barock-klassizistischen Dolmabahçe-Palast direkt am Bosphorus

übersiedelte.

Hier entspannte sich die neue Bourgeoisie, die vom wirtschaftlichen Aufschwung profitierte bei Theaterstücken und festlichen Bällen. Auch das berühmte Pera Palas-Hotel entsprach den Standards zeitgenössischer europäischer Architektur – ohne sie zu kopieren, wie Neumann klarstellte. In Pera installierten die Sultane zudem die erste, 400 Mann starke Feuerwehr sowie eine Stadtverwaltung samt Bürgermeister nach europäischem Vorbild.

Wirtschaftlich floppte das Istanbuler Projekt mangels Kapital. Die eigentlichen modernen Boomtowns waren die Städte Saloniki und Izmir. Sie hatten eigenes Handelskapital und mussten nicht durch die ohnehin finanziell angeschlagene Reichsverwaltung subventioniert werden.